

Ihr Sieg und die Besitzergreifung des damit errungenen Landes ist göttlicher Wille, ebenso wie ihre Führer nach Widukind von göttlichem Geiste erfüllt waren.¹⁾ Daß die Bestimmung der Führer im Kriege dem Los unterworfen war²⁾, ist keine Folge demokratischer Eifersüchtelei, sondern Ausdruck dieser Verbundenheit des „Staates“ mit dem Göttlichen, die auch aus der Eröffnung der Stammesversammlung durch religiöse Zeremonien spricht.³⁾ Dieselbe göttliche Macht trägt die Weltordnung und die politische Ordnung des Stammes. Die von der Heimat gelösten Germanen der Völkerwanderungszeit hatten ganze Stämme in einer Welt untergehen sehen, deren Ordnung nicht die ihre war. Sie hatten darüber den alten Glauben verloren. Die Sachsen, im ältesten germanischen Siedlungsgebiet Deutschlands verblieben und nur mit germanischen Gegnern zusammenstoßend, hatten das Wirken außergermanischer Kräfte seit den Römereinfällen niemals in solcher die Existenz angreifenden Weise gespürt. Als die Franken zur Unterwerfung der Sachsen antraten, fanden sie daher ein völlig unberührtes Stück altgermanischen Lebens. Die Energie der heidnischen Religiosität, die sie den Sachsen mit Abscheu bestätigten⁴⁾, war eine Folge des ungebrochenen religiösen Bewußtseins der Einheit von Welt- und Volksordnung, das in der Irminsul seinen Ausdruck fand. So konnte der neue Glaube nur im Gefolge einer die politische Existenz aufs schwerste bedrohenden Krise bei den Sachsen Eingang finden.

¹⁾ *Sachsengeschichte* II, 12 S. 21.

²⁾ Beda, *Hist. eccl. gentis Anglorum* 5, 10, ed. C. Plummer, D. Baedae opera historica 1 (Oxonii 1896) S. 299f.; vgl. M. Lintel in *Sachsen und Anhalt* 5 (1929) S. 33f.

³⁾ Dita Lebuini antiqua c. 6, SS. 30, 2 S. 793.

⁴⁾ A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2³⁻⁴ (1912) S. 372 Anm. 3.